mit tausendmal zehntausend dienstbaren Engeln zu dem ersten Menschen (Adam) geführt habe, wie (1 Mose 2, 22) gesagt wird: **und brachte sie zu ihm.** Was bedeutet denn der Buchstabe Pe? Er lehrt, daß das ganze himmlische Hausgesinde mit demselben in das Paradies heruntergestiegen sei. Einige derselben haben in ihren Händen Geigen, Zimbeln und Harfen gehalten und vor ihm (dem Adam) wie Jungfrauen gespielt. Die Sonne aber, wie auch der Mond und die Sterne haben vor ihm wie Mägdlein getanzt."

Daß er auch inskünftige mit den Juden tanzen werde, davon wird in dem Buche Midrasch Tillim S. 29 Abs. 2 über den 48. Psalm also geschrieben: „Gött wird den Gerechten inskünftige einen Tanz anstellen und mit ihnen tanzen, und sie werden ihn mit dem Finger zeigen, wie (Jesaia 25, 9) gesagt wird: **Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren.**" Und im Buche Rabbóth lesen wir in Wajíkra rábba in der elften Parascha S. 145 Abs. 2: „Es wird der heilige und gebenedeite Gott inskünftige das Haupt des Tanzes der Gerechten sein, und das ist, was (Psalm 48, 14) geschrieben steht: **Setzet euer Herz** lechéla (**zu ihrer Vormauer** oder Festung). Es wird aber geschrieben: lechóla, das ist, **zum Tanz.**" In der dazu gehörigen Auslegung, welche Mattenóth kehúnna heißt, wird dieses also erklärt: „Er (nämlich Gott) wird gehen und vorantanzen und sie führen.."

Fünfzehntens lehren sie, daß Gott bete. Davon steht in dem talmudischen Traktate Berachóth S. 7 Abs. 1 also geschrieben: „Es sagt der Rabbi Jochanan im Namen des Rabbi Jose: Woher wird es bewiesen, daß Gott betet? Daher, weil (Jesaia 56, 7) geschrieben steht: **Dieselben will ich zu meinem heiligen Berge bringen, und will sie erfreuen in meinem Bethause.** Es wird nicht gesagt:) **in ihrem Bethause,** sondern: **in meinem Bethause.** Daher wird bewiesen, daß Gott betet. Was betet er denn? Es sagt der Rab Sutra, der Sohn des Tobia, daß der Rab gesagt habe (er bete also): Es sei der Wille (bei mir), daß meine Barmherzigkeit meinen Zorn überwinde, und meine Barmherzigkeit alle meine Eigenschaften umwickle, und ich mit meinen Kindern nach der Eigenschaft meiner Barmherzigkeit umgehe, auch mein Gericht nicht an denselben nach der Strenge ausübe."

Sechzehntens lehren die Juden, daß Gott nicht allein die Gebetsriemen, welche Tephillin heißen und die sie alle Morgen um ihre Köpfe und Hände binden (Buxtorf hat sie im vierten Kapitel seiner

Judenschule ausführlich beschrieben), sondern auch ein Talles (so nennen sie das wollene Tuch, welches sie in ihren Schulen um ihren Kopf legen) anthun und sich wie ein Meßner oder Glöckner habe gekleidet sehen lassen. Über die Gebetsriemen schreibt der talmudische Traktat Berachóth S. 6 Abs. 1: „Es hat der Rabbi Abbin, der Sohn des Rab Adi, erzählt, daß der Rabbi Isaak gesagt habe: Woher wird es bewiesen, daß Gott die Gebetsriemen anlegt? Daher, weil (Jesaia 62, 8) gesagt wird: **Der Herr hat geschworen bei seiner Rechten und bei dem Arm seiner Macht**. (Die Worte): **bei seiner Rechten** bedeuten das Gesetz, wie (5 Mose 33, 2) gesagt wird: **Zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie.** (Die Worte): **bei dem Arm seiner Macht** bedeuten die Gebetsriemen, wie (Psalm 29, 11) gesagt wird: **Der Herr wird seinem Volke Kraft geben**." Dazu wird in dem Jalkut Schimóni über den Jesaia S. 58 Abs. 1 num. 366 noch folgendes gefügt: „Der Rab Nachman, der Sohn des Isaak, sagte zu dem Rabbi Chija, dem Sohne des Abbin: Was ist auf die Gebetsriemen des Herrn der Welt geschrieben? Der Rabbi Chija sprach: (Darauf sind geschrieben die Worte 2 Samuelis 7, 23): **Denn wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel?** Wie? (sagte der Rab Nachman). Wird denn Gott auch durch das Lob Israels gelobt? Da antwortete ihm der Rabbi Chija: Freilich, wie 5 Mose 26, 17 und 18) geschrieben steht: **Du hast den Herrn heute erhoben, und der Herr hat dich heute erhoben.** Gott hat zu Israel gesagt: Du hast mich in der Welt zum ewigen Lobe gemacht, wie (5 Mose 6, 4) geschrieben steht: **Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr**. Deswegen will ich auch euch zum einigen Lobe in der Welt machen, wie (2 Samuelis 7, 23) gesagt wird: **denn wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel?**"

Siebzehntens lehren sie, daß die Seelen der Juden ein Teil Gottes seien, während doch die Gottheit unzertrennlich ist und sich nicht teilen läßt. Darüber lesen wir in dem Buche Schepha tal in der Vorrede auf dem zweiten Blatte Abs. 1: „Die Seele ist ein Teil Gottes von oben herab." Und Abs. 2 steht: „Die Israeliten sind ein Teil Gottes von oben herab und von seiner Substanz oder seinem Wesen." Weiter lesen wir daselbst: „Eine jede israelitische Seele insbesondere ist seinem (nämlich Gottes) Augen lieber und werter, denn alle siebzig Völker, wie (5 Mose 10, 15) gesagt wird: **Noch hat er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, daß er sie**

liebte, und hat ihren Samen erwählt nach ihnen, euch, über alle Völker. Warum hat er sie aber gewiß so sehr geliebt? Die Schrift erklärt von selbst die Ursache (5 Mose 32,9): **Denn des Herrn Teil ist sein Volk.** Sie will sagen: Die Seelen der Völker sind von den äußersten Kräften, den Kräften der Keliphóth (Rinden. Darunter verstehen sie die unreinen Geister und Teufel.)"

Achtzehntens lehren sie, Gott habe dem Mose den ganzen Talmud auf dem Berge Sinai gelehrt. Hierüber wird in dem Jalkut Schimóni über das zweite Buch Moses S. 111 Abs. 1 num. 405 und in den Rabbóth in Schemóth rábba S. 131 Abs. 2 in der 47. Parascha geschrieben: „Als Gott gekommen war, das Gesetz zu geben, hat er dasselbe dem Mose nach der Ordnung der Mikra (der Schrift und der Bücher des Alten Testaments), der Mischna (des talmudischen Textes), der Aggáda (der Erzählungen, Fabeln und Mährlein, wie sie schon zahlreich in diesem Buche zu finden waren) und des Talmuds (der Gemára oder Auslegung des talmudischen Textes) gesagt, wie (2 Mose 20,1) gesagt wird: **Und Gott redete alle diese Worte,** ja auch alles, was ein frommer Jünger seinen Lehrmeister fragen würde." Ebenso lesen wir auch in dem Midrasch Kohéleth S. 313 Abs. 2 und 3 über die Worte 5 Mose 9,10: **Und der Herr gab mir die zwei steinernen Tafeln, mit dem Finger Gottes beschrieben, und darauf alle Worte** u. s. w., daß dieses geschrieben sei: „um dich zu lehren, daß die Mikra oder Schrift, die Mischna, die Halachóth (Bescheide), die Tosephóth (Zusätze, welche die Jünger des Rabbi Salomon Jarchi zu dem Talmud gemacht haben) und die Haggadóth (oder Aggáda), ja auch alles, was ein jeder fromme Lehrjünger inskünftige lehren wird, schon gewesen und dem Mose zur Hálacha oder zum Bescheide gegeben worden sei."

Dergleichen findet sich auch im Büchlein Othióth des Rabbi Akkíba S. 11 Abs. 2, wo von dem Engel Metátron die Rede ist: „Warum wird er (der Engel Metátron) auch Segánsagel genannt? Weil alle Schätze der Weisheit in seine Hand gegeben sind, welche alle dem Mose vom Berge (Sinai) eröffnet worden sind, so daß man ihn darin in vierzig Tagen, als er auf dem Berge gestanden hatte, unterrichtet hat. Das Gesetz hat man ihn gelehrt auf siebzig Manieren der siebzig Sprachen (zu verstehen). Die Propheten, die Hagiographa (der Name ist S. 5 erklärt), die Halachóth (Bescheide), die Aggadóth, die Schemúoth (Geschichten, welche man hört), wie auch die Tosephóth hat er alle auf siebzig Manieren der siebzig Sprachen gelernt. Die

Propheten (sage ich, hat er gelernt) auf 70 Manieren der 70 Sprachen, ebenso auch die Hagiographa auf 70 Manieren der 70 Sprachen, desgleichen die Halachót auf 70 Manieren der 70 Sprachen. Als nun dieses geschehen und wohl abgegangen war, hat er am Ende der vierzig Tage alles wieder in einer Stunde vergessen, bis daß der heilige und gebenedeite Gott den (Engel) Jephiphia, den Fürsten des Gesetzes, gerufen und dieser es dem Mose zum Geschenke wieder gegeben hat, wie (5 Mose 10,4 gesagt wird: **und der Herr gab sie mir.** Darauf ist es bei ihm beständig geblieben."

Nach dieser gotteslästerlichen Lehre der Juden hat also Gott selbst ihnen ihre unsinnigen und abgeschmackten Geschichten und Fabeln aufgetischt. Allen diesen Unsinn muß ein jeder Jude glauben, wie aus dem Buche Menoráth hammáor S. 12 Abs. 4 hervorgeht: „Alles, was unsere Rabbiner gesegneten Andenkens in den Midraschóth und Aggadóth gesagt haben, sind wir schuldig zu glauben ebenso, wie das Gesetz Moses, unseres Lehrers, auf welchem der Friede sei. Und wenn etwas darin gefunden wird, was uns seltsam und unnatürlich zu sein scheint, so müssen wir solches unserem geringen Verstande und nicht ihrer Rede zuschreiben. Wer auch nur einiges Ding von allen, was unsere Rabbiner gesegneten Andenkens gesagt haben, verlacht, der wird gestraft, wie wir in dem talmudischen Traktate Erúvin in dem 2. Kapitel S. 21 Abs. 2 lernen, wo geschrieben steht: Es sagt der Rab Papa im Namen des Rabba, des Sohnes des Rab Ula: Ein jeder, der die Worte der Weisen verlacht, wird in dem siedenden Kote (so heißt ein Ort in der Hölle) gestraft."

XIV.

Namen, welche die Juden Jesu Christo geben.

Wie das israelitische Volk sich stets gegen alle Gottesmänner feindlich gezeigt hat, so auch gegen den höchsten Propheten und Lehrer. Als er ihnen den Weg aus dem geistlichen Ägypten und der Gewalt des höllischen Pharao in das himmlische Kanaan weisen wollte, sind sie ihm spinnefeind geworden. Und dieser bitteren Feindschaft entsprechen auch die verhöhnenden und beschimpfenden Namen, welche die Juden unserm Heilande geben. So nennen sie ihn

Erstens Jéschu oder Jíschu. In der hebräischen Sprache wird Jesus Jeschúa, das ist, ein Heiland und Seligmacher genannt, die Juden lassen aber den letzten Buchstaben (das Ajin) aus und nennen ihn boshafterweise Jéschu oder vielmehr Jíschu. Das geschieht aus fünf Ursachen.

Die erste Ursache berichtet der Rabbi Elias in seinem Tischbi: „Weil Juden nicht gestehen, daß er der Heiland und Erlöser gewesen ist, so wollen sie ihn nicht Jeschúa nennen, sondern werfen den Buchstaben Ajin weg und heißen ihn Jéschu.“

Die zweite Ursache giebt der Rabbi Abraham Perizol in seinem Buche Mággen Abraham in dem 59. Kapitel an: „Sein Name war Jeschúa, wie der Rabbi Mosche, der Sohn des Majemon, gesegneten Andenkens in seinem (Buche Jad chasaká oder Mischne Tora in dem) Traktate von der Buße, wie auch in dem Traktate von den Königen geschrieben hat, wiewohl in dem ganzen Talmud nur Jeschu gefunden wird. Sie haben aber vielleicht mit Fleiß den Buchstaben Ajin ausgelassen, weil er sich nicht selbst erlöst hat.“

Die dritte Ursache ist, weil ihnen nicht allein erlaubt ist, die falschen Götter, zu welchen sie auch Christum zählen, zu verspotten, sondern weil ihnen auch befohlen wird, deren Namen zu verändern und sie zu beschimpfen. Daß ihnen erlaubt ist, die falschen Götter zu verspotten, lehrt der Talmud in dem Traktate Megilla S. 25 Abs. 2: „Alle Verspottung ist verboten, ausgenommen die Verspottung eines Abgottes, welche erlaubt ist, wie (Jesaia 46,1) geschrieben steht: **Der Bel ist gebeugt, der Nebo ist gefallen**. So steht auch (Jesaia 46,2) geschrieben: **Ja sie fallen und beugen sich allesamt, und können die Last nicht wegbringen.**"

Daß es ihnen befohlen ist, deren Namen zu verändern und dieselben durch solche Veränderungen zu verspotten, lehrt der Rabbi Bechai in seiner Auslegung über die fünf Bücher Moses S. 198 Abs. 1, wenn er zu den Worten (5. Mose 7, 26): **Du sollst einen Ekel und Greuel daran haben** folgendes bemerkt: „Die (heilige) Schrift lehrt dich, daß der Mensch schuldig sei, einen Ekel und Greuel an einem Abgott zu haben. Und wenn ein Tempel eines Abgottes **hohes Haus** genannt wird, so heißt man ihn **niedriges Haus**. So sagen auch unsere Rabbiner, daß alle Verspottung verboten sei, außer der Verspottung eines Abgottes, welche erlaubt ist." Weil sie nun Christum für einen Abgott halten, wie unten bei dem fünften, sechsten und siebenten Namen, den sie ihm geben, bewiesen werden wird, so ist es kein Wunder, daß sie seinen heiligen Namen so verändert haben und ihn anstatt Jeschúa mit Auslassung des letzten Buchstabens Jeschu nennen, weil er sich nicht selbst hätte erretten können.

Ja, der Juden Bosheit und Haß ist gegen den wertesten Namen Jesu so groß, daß sie denselben in ihren Selichóth (Gebete für Festtage), welche zu Prag im Jahre 1587 n. Chr. gedruckt worden sind, S. 12 Abs. 1 in einem Gebete des zweiten Neujahrstages Schem túma oder **unreinen Namen** nennen. Das Gebet lautet aber also: „Ich rufe zu dir in der Zeit, wenn ich mich fürchte, damit mich nicht die Hoffärtigen (die Christen, wie oben in dem 6. Kapitel bei dem 25. Namen, den sie uns Christen geben, S. 268 gezeigt ist), welche dein köstliches (Gesetz) verlassen, unterdrücken mögen. Sitze und suche sie heim, damit ihnen vergolten werde. Laß den Gottlosen und Ungerechten ihr Maß voll sein, die da gedenken zu machen, daß dein herrlicher Name vergessen und der unreine Name des Verachteten und Angebeteten (Jesus) angewöhnt werde. Das ist ihr Gebrauch, daß sie die Besten unter unserm Volke um das Leben bringen." In den

zu Frankfurt im Jahre 1665 n. Chr. gedruckten Selichóth steht anstatt des Wortes tuma das Wort Elil, welches einen Abgott bezeichnet: „und der Name des verachteten und angebeteten Abgottes angewöhnt werde."

Die vierte Ursache, warum Christus Jéschu oder Jíschu genannt wird, ist, weil 2. Mose 23, 13 geschrieben steht: **Und anderer Götter Namen sollt ihr nicht gedenken.** Daher lesen wir in dem talmudischen Traktate Sanhédrin S. 114 Abs. 2 num. 122 in den Piske Tosephóth: „Es ist verboten, den Namen eines Abgotts zu nennen." Dieses ist auch in dem Buche Kol bo S. 108 Abs. 3 num. 97 zu finden.

Die fünfte Ursache ist, damit sie diesen heiligen Namen mit ihren lästernden Zungen verfluchen können. Sie machen nämlich aus den drei Buchstaben Jod, Schin, Wau in der schon erwähnten kabbalistischen Weise, welche Notarikon genannt wird, drei ganze Wörter, nämlich jímmach schemó wesichronó: sein Name und Gedächtnis werde ausgetilgt." Daher steht in dem Buche Toledóth Jéschu S. 6: „Und sie (die Mitglieder des Synedrium in Jerusalem) hießen ihn Jeschu. Das sind die ersten drei Buchstaben der drei Worte: jimmach schemó wesichronó (sein Name und Gedächtnis werde ausgetilgt)."

Hieraus ist zu sehen, daß der Rabbi Salman Zevi in seinem jüdischen Theriack (Kap. 1 num. 2) wider besseres Wissen und Gewissen geschrieben hat, daß es nichts Unrechtes bedeute, wenn unser Heiland von den Juden Jeschu genannt wird. Dagegen berichtet der bekehrte Jude Ferdinand Heß im dritten Teil im 3. Kapitel seiner Judengeißel die lautere Wahrheit, wenn er sagt: „Wenn sie (die Juden) unter andern sind, so heißen sie unsern Seligmacher wohl Jeschu, aber sie sagen folgende zwei Worte allezeit dabei: jímmach schemó, das ist, sein Name werde vertilgt." Diese Lästerung berichtet auch der bekehrte Jude Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel (Teil 2 Kap. 14 S. 141) und Antonius Margarita in seinem ganzen jüdischen Glauben (S. 309), wie auch der getaufte Jude Johann Adrian in seinem Send- und Warnungsschreiben (S. 29). Solches bezeugt auch Johann Buxtorf in seinen Abbreviaturis Hebraicis S. 101 und 103, wo er erzählt, daß ihm einmal ein Jude, mit welchem er hiervon geredet hatte, gesagt habe, daß jene drei Buchstaben nicht allein, wie erwähnt ist, jímmach schemó wesichronó, sondern auch Jeschu

Schéker wetoéba, das heißt: „Jesus ist ein falscher Gott und ein Greuel" bedeuten.

Die Juden sagen meistenteils, und wenn sie unter sich sind, immer statt Jeschu Jischu, damit man das ji des Wortes jimmach deutlich heraushöre. Daher schreibt das Buch Sépher amanâ S. 24 num. 14: „Unsere Weisen nennen ihn kurz (nämlich ohne den Buchstaben Ajin) auf eine verächtliche Weise Jischu, damit sie denselben lästern und verfluchen."

Wenn nun jemand fragen wollte, ob ihnen solches Verfluchen erlaubt ist, so gebe ich zur Antwort, daß es ihnen nicht allein zugelassen, sondern auch befohlen ist gemäß dem, was in dem Buche Midrasch Schemuel S. 50 Abs. 1 und in dem Jalkut Schimóni über die fünf Bücher Moses S. 24 Abs. 2 num. 82, wie auch in Bereschíth rábba S. 44 Abs. 1 in dem Anfange der 49. Parascha zu lesen ist: „Wer eines Gottlosen Erwähnung thut und denselben nicht verflucht, der übertritt ein befehlendes Gebot, wie (Sprüche 10, 7) gesagt wird: **Der Gottlosen Name wird verwesen.**" Dagegen lesen wir auch daselbst: „Wer eines Gerechten Erwähnung thut und denselben nicht segnet, der übertritt ein befehlendes Gebot, wie (ebenfalls Sprüche 10, 7) geschrieben steht: **Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.**"

Da hier einmal das jüdische Verfluchen erwähnt wird, so halte ich es nicht für unnötig, dabei mitzuteilen, was die Juden für Formeln haben, diejenigen, welche sie hassen, zu verfluchen. Dieser Fluchformeln sind aber fünf. Die erste besteht in den bereits angeführten Worten aus Sprüche 10, 7: **Der Gottlosen Name wird verwesen.** In dem talmudischen Traktate Taaníth wird S. 28 Abs. 1 befohlen, dieselbe gegen Gottlose zu gebrauchen. Auf diese Weise werden einige in dem Jalkut Schimóni über die Sprichwörter Salomos S. 136 Abs. 3 num. 946 verflucht. Darauf folgt: „Was bedeuten die Worte: **Der Gottlosen Name wird verwesen?** Der Rabbi Elieser sagt: (sie bedeuten so viel als:) es komme eine Fäulnis in ihre Gebeine." Und in dem Buche Jad chasaka in dem 10. Kapitel des Traktats von der Abgötterei wird Christus samt seinen Jüngern auch ebenso verflucht: „Es ist ihm (dem Juden) geboten, die Verräter Israels, wie auch die Ketzer und Epikureer mit seiner Hand umzubringen und in die Grube des Verderbens zu stürzen, weil dieselben die Israeliten plagen und das Volk von Gott abwendig machen, wie Jesus der Nazarener und seine Jünger, auch der Zadok und Bajethus samt

ihren Jüngern gewesen sind, welcher Gottloser Namen verwesen wird."

Die andere Fluchformel ist in den erwähnten Worten jímmach schemó enthalten, welche sie oft gegen die Christen gebrauchen, wie der bekehrte Jude Ferdinand Heß in seiner Judengeißel in dem ersten Teile, im vierten Kapitel berichtet. Also ist auch in des hochgelehrten Herrn Doktor Wagenseils Tela ignea Satanae (feurige Pfeile des Satans) genannten Buche in des Rabbi Nachmans Disputation, die er mit dem Bruder Paul gehalten hat, S. 25 zu sehen, daß der Rabbi Nachman schreibt: „Da that der Bruder Paul, dessen Name vertilgt werde, seinen Mund auf." Bald darauf folgt wieder: „Paul, dessen Name vertilgt werde, antwortete." Und in dem Buche Nischmáth chájim wird S. 98 Abs. 2 in dem 27. Kapitel des zweiten Teils von einer gottlosen Frau gesagt: „Ihr Name und Gedächtnis mögen von der Welt ausgetilgt werden."

Die dritte Fluchformel heißt, wenn nur von einer Person geredet wird, típpach rúcho, das heißt, „sein Geist müsse zerbersten und zerspringen;" wenn aber zwei oder mehrere erwähnt werden, típpach rúchan, das ist, ihr Geist müsse zerbersten." In dem Sépher Júchasin wird S. 158 Abs. 1, wo der Schriftsteller des Königs Herodes mit Anerkennung gedenkt, dieser Fluch gegen den Kaiser Titus Vespasianus gebraucht: „Er (Herodes) ist auch ein tapferer Held und glücklich in seiner Regierung gewesen. Er hat gegen alle seine Feinde Krieg geführt und Israel hat in seinen Tagen Ruhe gefunden. Er hat auch das Gebäude des Tempels zur Ehre und Herrlichkeit erneuert, und seine Söhne und Enkel haben so lange nach ihm regiert, bis daß der Tempel durch den gottlosen Titus, dessen Geist zerbersten und dessen Seele in der Hölle sein möge, verwüstet worden ist." Gegen diejenigen, welche nachforschen, in welcher Zeit der Messias kommen werde, schreibt das Buch Ir gibbórim S. 28 Abs. 1 num. 54: „Es ist verboten, der Zukunft des Erlösers nachzuforschen und nachzusuchen, wie unsere Rabbiner gesegneten Andenkens gesagt haben: Der Geist derjenigen, welche das Ende ausrechnen, müsse zerbersten." Also wird auch in dem alten Nizzáchon S. 46 über die Worte 4. Mose 17, 8: **er fand den Stecken Aarons, des Hauses Levis, grünen** geschrieben: „Die Ketzer sagen, daß die Worte eine Beziehung auf die Charja, ich will sagen, die Maria, haben, daß sie eine Jungfrau gewesen sei, als sie Jesum geboren hatte.

Ihr Geist müsse zerbersten; denn ihre Augen sind verklebt, daß sie nicht sehen können" Was das schändliche Wort Chárja betrifft, so heißt dasselbe Kot. So wird die heilige Jungfrau Maria öfter mit Verkehrung des Wortes Maria von den Juden genannt, wie unten in diesem Kapitel bei dem 24. Spottnamen, den sie Christo geben, bewiesen werden wird.

Die vierte Fluchformel lautet Nischmathó legehínnom oder begehínnom, das ist, seine Seele müsse in der Hölle sein. Diese Formel begegnete uns schon in dem vorigen Abschnitte in demjenigen, was aus dem Sépher Júchasin gegen den Kaiser Titus angeführt ist. Ebenso wird in demselben Sépher Júchasin S. 131 Abs. 2 von einem Namens Ben Altiras geschrieben: „Und der Ben Altiras ist zur Hölle gestorben." Hieraus ist zu sehen, daß Friedrich Samuel Brentz in seinem jüdischen abgestreiften Schlangenbalge (S. 17 Kap. 4) und Ferdinand Heß in seiner Judengeißel im ersten Teile (Kap. 4), wie auch Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel im ersten Teile (Kap. 7) die gründliche Wahrheit geschrieben haben, wenn sie erzählen, daß, wenn ein Christ stirbt, die Juden zu sagen pflegen: „Seine Seele müsse in der Hölle sein."

Die fünfte Fluchformel besteht aus den Worten: Schechík timmája oder Schechík azamóth. Dadurch wird einer bezeichnet, welchem die Gebeine zermalmt sind. Die Juden wollen damit so viel zu verstehen geben, daß die Gebeine desjenigen, dem sie so fluchen, in Ewigkeit in der Hölle zermalmt und verloren sein sollen. Mit den Worten Schechík timmája wird der Kaiser Hadrianus in Bereschith rábba in der 78. Parascha S. 70 Abs. 3 verflucht: „Hadrianus, dessen Gebeine zermalmt sein müssen, fragte den Rabbi Jehoscha, den Sohn des Channína, und sprach zu ihm: Ihr sagt, daß droben (im Himmel) kein Haufen (der Engel) zweimal (Gott) lobt, sondern der heilige und gebenedeite Gott erschafft alle Tage einen Haufen neuer Engel, welche vor ihm singen und danach vergehen sie wieder."

Zweitens wird Christus Elohé haarélim oder der Gott der Unbeschnittenen genannt. Unter den Unbeschnittenen werden die Christen verstanden, wie oben im 6. Kapitel gezeigt ist. Diesen Spottnamen finden wir in der Auslegung des Rabbi Aben Esra über Daniel 11, 14: **Auch werden sich etliche Abtrünnige aus deinem Volke erheben.** Dort schreibt derselbe: „Dieselben (Abtrünnigen oder Durchbrecher) sind zur Zeit desjenigen Menschen